Die Presse-Geheim-Konferenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Presse-Geheimkonferenz

Ein noch vor kurzem angesehenes Schauspielhaus lud die Presse am 1. Oktober zu einer Konferenz ein, bat sie aber gleichzeitig, Stillschweigen über den Inhalt der Gespräche zu bewahren. «Puck» ist es aber dank einiger raffiniert montierter Wanzen gelungen, das Wesentielle abzuhören.

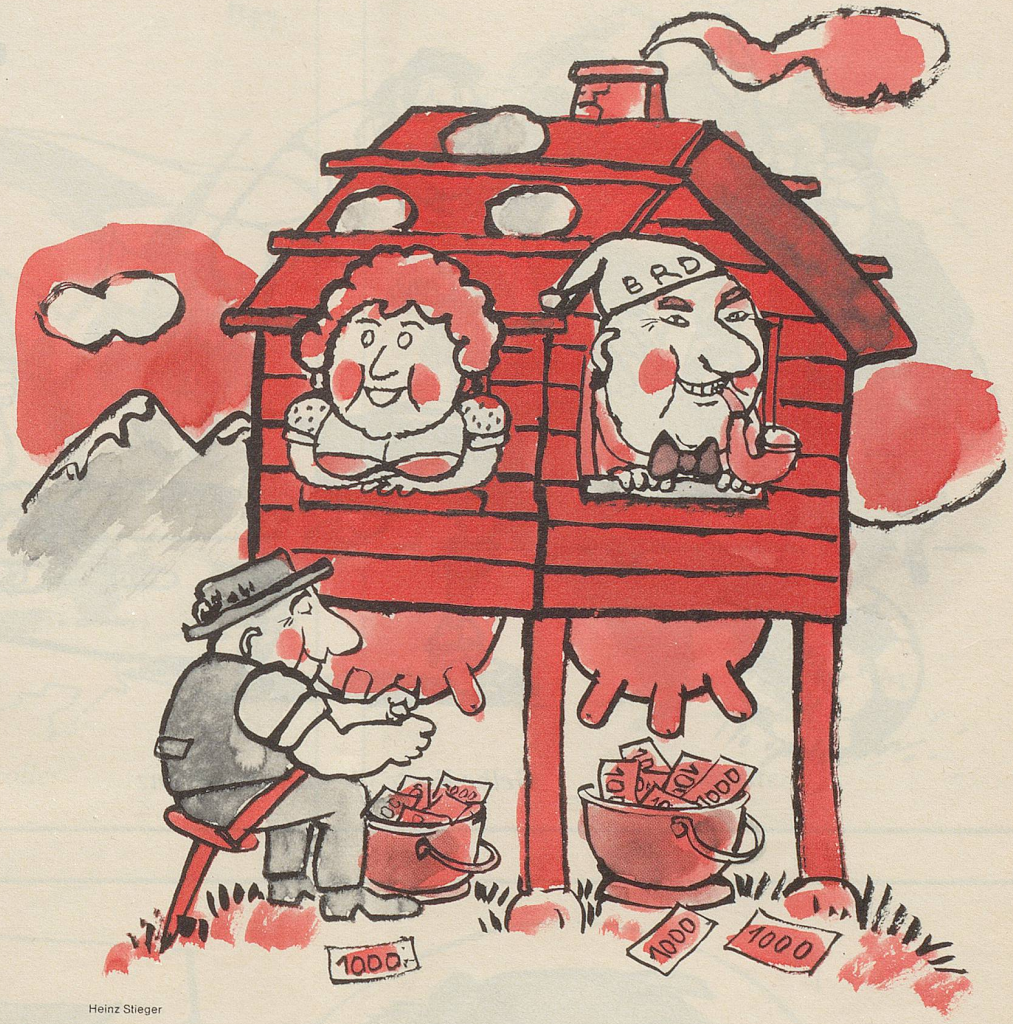
Der Direktor verteidigte sich auf überzeugende Weise gegen den Vorwurf, dieses Jahr bereits zwei Wochen zuviel Ferien bezogen zu haben. Er habe damit nur die unzähligen Ueberstunden eingezogen, in welchen er über das Theater nachgedacht habe. Er hätte sich Gedanken über den Charakter des Publikums gemacht, dem es offenbar an Begeisterungsfähigkeit mangelt. Er kam zur Erkenntnis, der Zuschauer müsse einen Zuwachs an Horizont gewinnen, den er seiner eigenen individuellen und komplexen Realität kritisch zuordnen müsse. Klar?

Der Präsident des Verwaltungsrates und das Stadtoberhaupt ergingen sich in Andeutungen von «einerseits» und «andererseits» und sind eifrig dabei, die sich ergebenden Fragen sorgfältig zu prüfen. Eventuell auch die Konsequenzen.

Des Direktors Tendenz, das Ensemble so zu handhaben, dass hervorragende Schauspieler häufig winzige Nebenrollen erhalten, bringt es mit sich, dass einige Stars ihre Untätigkeit zu ausgedehnten Auslands-Gastspielen benützen. Der geduldige Abonnent entnimmt das mit Befriedigung der Tagespresse, wird doch auf diese Weise unsere Kultur weltweit verbreitet.

Schliesslich kam auch des Direktors Slogan zur Sprache, der «ein Theater der Inhalte» propagiert. Das, so sagte er, sei ihm noch übriggeblieben, nachdem ihm ein Kleintheater den Wahlspruch «Theater muss Stadtgespräch sein» gestohlen habe und sein Alternativ-Slogan «Wir machen Theater» Anlass zu unerfreulichen Deutungen hätte geben können. Jedenfalls sei nicht zu bestreiten, dass er kein Theater der Inhaltslosigkeit mache – also!

Bedauerlicherweise stellte kein Pressevertreter die Frage, wieso der bedeutendste ortsansässige Regisseur – Leopold Lindtberg – von dem ihm doch sehr nahestehenden Schauspielhaus keine Regieaufträge erhalte. Wahrscheinlich zieht er bessere Bühnen vor. *Puck*



Heinz Stieger

Für die 100 Ferienchalets, die in der Toggenburger Gemeinde Mogelsberg geplant sind, haben sich nahezu ausschliesslich Deutsche interessiert. Sie werden auf Grund der Lex-Furgler-Bestimmungen auch kaufen können – für viele Beobachter ein weiteres Beispiel für die Löchrigkeit eben dieser Bestimmungen. (Zeitungsnotiz)

Verzicht auf Verunglimpfung

In einem Brief – selbstverständlich mit Kopie an Kollegen sowie an den Aerzteverband – bestellt ein Zürcher Arzt nach 20 Jahren den Nebelspalter ab (siehe Nr. 41, Seite 39), weil er von Patienten darauf aufmerksam gemacht worden sei, dass «sogar» im Nebelspalter «die Aerzte verunglimpft werden». Als Beweis führt er die Nummern 35 und 39 an.

Ich blätterte eilends nach: Die eine Karikatur betrifft den «Aerzteüberfluss», die andere nimmt Bezug auf «hohe Aerzteeinkommen», beides Erscheinungen, über die «sogar» in seriösen Zeitungen ausgiebig berichtet wurde, und zwar weit kritischer als im Nebelspalter. Hoffentlich nimmt der Aerzteüberfluss nicht weiter zu, sonst haben unsere «seriösen» Blätter nichts mehr zu lachen, denn es ist anzunehmen, dass auch «seriöse» Blätter abbestellt werden, weil sogar sie die Aerzte «verunglimpfen», d. h. nicht aus der Diskussion ausklammern.

Der eingangs erwähnte Beschwerdebrief kam bei Gott gerade noch rechtzeitig! Denn als ich ihn las, hatte ich eben in drei verschiedenen «seriösen» Tageszeitungen seriöse Berichte gelesen über einen Vorfall, den ich unter normalen Umständen im Nebelspalter zu glossieren versucht hätte. Das tue ich nun natürlich nicht. Eigentlich schade, denn es hätte mich gereizt, an jenen Vorfall im Tessin kommentierend anzuknüpfen, wo der Präsident der kantonalen Aerztegesellschaft und Psychiater im Laufe eines Fachgespräches den Assistenzarzt verprügelt hatte, worauf sie wegen dieser Schlägerei entlassen worden waren.

Zu gerne hätte ich dazu eine Glosse gemacht, etwa in dem Sinne, dass es ja wirklich nichts schade, wenn die moderne Psychiatrie endlich dazu übergeht, mit handfesteren Methoden zu überzeugen, und dass Prügeleien unter Aerzten erst recht nicht schadeten, weil die Beteiligten ja am ehesten in der Lage seien, Erste Hilfe zu leisten.

Aber wie gesagt – ich tue das nicht, weil ich niemanden «verunglimpfen» will. *Bruno Knobel*